

Wenn es richtig ist, dass das Wort »schwul« gegenüber dem Wortfeld »homosexuell« eine bewusste positive Identifizierung mit der gleichgeschlechtlichen Orientierung indiziert (vgl. in anderem Kontext M. Brinkschröder, *WeStH* 3/2004, 259), so unterlässt es Grün, dem homosexuellen Lesenden zu einer solchen Identität zu verhelfen, denn Grün vermeidet das Wort »schwul«. Dies ist insofern auffällig, als Grüns ansonsten bewusst einfache Sprache beim Thema Homosexualität auf einmal sehr technisch wird (vgl. S. 22), um das Wort »schwul« nicht zu nennen.

Mag sich das Buch auch in gleicher Weise an homosexuelle Männer richten, so ist zu fragen, wie ein schwuler Leser die Ausführungen zum Liebhaber Salomo (94-102) verstehen darf, wo die (erotisch-sexuelle) Liebe zwischen Mann und Frau als auf Gott hin transzendent meditiert wird. Könnte Grün so auch über gleichgeschlechtliche Liebe schreiben? Die exklusiv heterosexuelle Sprache gerade in diesem Kapitel lässt daran zweifeln.

Insgesamt ist Grüns Buch als spirituelle Durchdringung des eigenen Mannseins höchst lesenswert, da darin meines Erachtens zahlreiche wichtigen Themen männlicher Identitätenfindung biblisch und psychologisch dargeboten werden. Besonders auf einen kirchendistanzierten, nicht fachtheologisch gebildeten Leser kann das Buch nach meinem Urteil befreiend wirken und neue Zugänge zu Glaube, Kirche, aber auch zu sich selbst eröffnen.

Allerdings fehlen spezifisch schwule Themen, die sich in die Grünsche Archetypologisierung leicht hätten einordnen lassen, etwa das Coming Out (Abraham der Pilger), Vater- bzw. Familienkonflikte im Umfeld schwuler Identitätsbildung (Isaak der Vaterlose; Jakob der Vater), promiskuitäres Verhalten (David, Salomo), Liebe zu einem Mann (Salomo, der Liebhaber) u.v.m.

Inzwischen hat Grün zusammen mit seiner Schwester auch ein Frauenbuch geschrieben. Grüns phallich-energetischer Schreibfreude ist zuzutrauen, dass er vielleicht noch ein Schwulen- oder Lesbenbuch auf den Markt bringt. Dazu sollte er sich in jedem Fall einen schwulen Koautor bzw. eine lesbische Koautorin suchen.

Florian Ihssen

The Tantric Vision of Reality

Andrew Harvey (Hg.):

The Essential Gay Mystics, Pilgrim Press, Cleveland 2001, 290 Seiten, ca. 17 €.

Andrew Harvey möchte die Welt retten. Und er weiß auch wie. Ohne mystisches Bewusstsein lassen sich die Probleme unseres Planeten nicht lösen, schreibt Harvey im Vorwort zu seiner Anthologie mystischer Texte. Sein Fazit: »Eine Menschheit, die sexuell geheilt ist und in die volle menschliche Göttlichkeit entlassen

ist, wird weder die Natur zerstören noch die Armen ausbeuten wollen.« Sexuell geheilt, *sexually healed*, das heißt: keine patriarchale Unterscheidung zwischen dem Heiligen und dem Profanen, sondern die Heiligkeit des Körpers; das heißt, keine patriarchalen Strukturen, sondern die Vermählung des Maskulinen und des Femininen in jedem von uns. Schließlich weiß die Quelle, die Mutter, *the Sacred Feminine*, um die Heiligkeit jedweden Lebens. In der richtigen Dosierung mit dem Maskulinen, über dessen positive Qualitäten wir leider nichts erfahren, gemixt und einmal kräftig durchgeschüttelt ergibt sich das Heilig-Androgyne, »die Geburt einer selbstständigen, freien Menschheit jenseits von Schranken und Konventionen«, die Geburt hinein in ein völlig neues, vereinigt kosmisches Bewusstsein als Kind des Göttlichen.

Die Mystik ist zeitlos und jenseits der Ausdrucksfähigkeit, sagt Harvey, die wortlose Konversation zwischen dem menschlichen Gott und dem Herzen, zwischen dem Leben und seinem Ursprung. So ist sie auch in allen Völkern, Kulturen und Religionen zu finden. Und so erklärt sich auch, warum Harvey derartig viele flauschige Abstrakta benutzt. Das Zeitraumlos-Göttliche lässt sich eben nicht näher fassen. Es sei denn, man packt es an der Sexualität. Denn für die Zukunft ist »the tantric vision of reality« von elementarer Wichtigkeit, meint Harvey. Schließlich war das menschliche Geschlecht früher keineswegs so sehr in sich gespalten, wie es heute der Fall sei. Und wer, wenn nicht der Homosexuelle,

kann da mit seinem »noble wisdom« aufwarten? Eine überraschend große Zahl an Zeugen des direkten Drahts zu Gott war homosexuell, berichtet Harvey. Ob die Neigung zur Mystik vom Androgyn-Homosexuellen herrührt oder das Androgyn-Homosexuelle von der Mystik, mag dahingestellt sein. Harvey jedenfalls entscheidet sich für eine weite Definition von Mystik, die es mittels der »genialen mystischen Homosexuellen« zu entdecken gilt.

Ausgehend von griechischen und römischen »MystikerInnen« wie Sappho, Sophokles, Plato, Vergil und Horaz lotst Harvey seine LeserInnen auch in unbekanntes Terrain: zu den indianischen Ureinwohner Amerikas, nach China und Japan. Nach der persischen Sufi-Tradition macht Harvey einen großen Sprung zur Renaissance. Obwohl er davon ausgeht, dass viele christliche Mystikerinnen des Mittelalters lesbisch waren, fehlen Harvey die Beweise – den deutschen MystikerInnen des Mittelalters ist ein Platz in Harveys Anthologie deshalb verwehrt.

Deutlich breiteren Raum nehmen die »MystikerInnen« des 19. und 20. Jahrhunderts ein. Zu ihnen zählt Harvey literarische Größen wie Herman Melville, Walt Whitman, Arthur Rimbaud, Oscar Wilde, André Gide, Jean Cocteau, Konstantin Kavafis, Federico García Lorca, Virginia Woolf und den Politiker Dag Hammarskjöld, aber auch unbekanntere wie etwa die gebürtige Deutsche Hildegard Elsberg (1906-1997), deren mystische Texte nur im Privatdruck erschienen sind. Hier

findet sich ein breites, gelegentlich auch eigenwilliges Spektrum an Autoren wie auch an Genres, das zum Schmökern einlädt. Wäre nicht der schale Beigeschmack, den das Vorwort hinterlässt, ließe sich dies unbefangener sagen.

Maze Hillstoos

Tantra für Schwule

Bruce Anderson

**Tantra für Schwule, Querverlag,
Berlin 2004, 140 Seiten, 14,90 €.**

In knappen Zügen stellt der US-amerikanische Tantra-Lehrer Bruce Anderson die wichtigsten Grundlageninformationen zum Tantra für Schwule zusammen. Dabei interessieren ihn weniger akademische Lehrediskussionen oder die verschiedenen Schulen. Vielmehr soll der Leser nur so viel »Theorie« mit auf den tantrischen Weg nehmen, wie er für die Auffrischung seines sexuellen Liebeslebens benötigt. Tantra, was so viel heißt wie »Werkzeuge zur Erweiterung«, mag die Erklärung und das Verstehen von Welt unterstützen – eine Religion ersetzt es wohl den wenigsten Männern.

Im ersten Teil des Buches nähert sich Anderson kursorisch der Geschichte und Philosophie des Tantra – weniger streng systematisch, sondern eher entlang seiner eigenen Persönlichkeitsentwicklung. Begriffe wie »Spiritualität« benutzt

er ohne weitere Erklärung oder Definition – jeder Leser hat sie in seinen eigenen Glaubens- und Verstehenskontext zu übertragen. Anderson hat als streng protestantisch erzogener US-Amerikaner Gay-Tantra in sein Weltgebäude implementiert, wie er jedoch heute zum Christentum steht, bleibt offen – abgesehen von einigen Querschlägen zu »Indoktrination« und »Dogmatismus« der christlichen Kirchen. Allerdings bemüht er sich immer wieder, Bezüge zu Jesus oder der Dreifaltigkeit herzustellen, um dem Leser (mit christlichem Hintergrund) die Annäherung an Gay-Tantra zu erleichtern.

Natürlich ist es schwierig, eine religiöse bzw. spirituelle Technik zu beschreiben und dem Leser gleichzeitig ihren Nutzen zu vermitteln. Analog könnte etwa ein Buch über das Rosenkranz-Beten kaum alle Effekte ausleuchten, die es beim einzelnen Katholiken in seinen verschiedenen Lebensstadien auszulösen vermag. Und so hinterlässt der zweite Teil des Buches den »Nur-Leser« ratlos: Einzelne tantrische Atem-, Bewegungs- und Meditationsübungen beschreibt Anderson gut nachvollziehbar – machen muss sie der Tantra-Begeisterte jedoch selbst. Nach mehrwöchigen Übungen stößt man(n) dann zum schwulen Sex vor. Ob die von Stephan Niederwieser ansprechend ins Deutsche übertragenen Verbalbeschreibungen (»Die Startrampe«, »Heiliges Schwanzspiel«) ausreichen oder ob man sich mittels eines Seminars bei einem Tantra-Lehrer (was für Anderson der eigentliche Weg des Tantra-Lernens ist) dem Erleben von Tantra nähert, liegt in der Hand des